
2 Leiden, Tod und Bestattungsriten

Margit Franz, Christian Randegger

Wie ein Toter bestattet wird, ist davon abhängig, welcher Religionsgemeinschaft der Verstorbene angehört, in welchem Land und somit Kulturkreis er gelebt hat. Die Einhaltung bestimmter Bestattungsriten ist in manchen Religionen die Voraussetzung dafür, dass der Verstorbene überhaupt ins Jenseits kommen und somit ein ewiges Leben empfangen kann.

2.1 Umgang mit dem Leichnam

Die verstorbene Person wird in der Regel von einem Bestattungsinstitut gewaschen, nötigenfalls hergerichtet und eingekleidet. Auch nahe Verwandte dürfen diesen Dienst übernehmen. Denn mit dieser Zuwendung wird eine sehr persönliche Form von Abschied möglich: Der Tod wird begriffen. Hinterbliebene können sich bedanken, besinnen, sich entschuldigen, beten. Die Aufbahrung im häuslichen Bereich wäre für diese Abschiednahme sehr hilfreich, sie wird aber zunehmend seltener gewünscht.

2.2 Christentum

Gott ist Schöpfer, der Mensch ist ihm gegenüber verantwortlich. Zum christlichen Lebensziel gehört, in der Nachfolge Jesu zu leben. Dazu gehört auch die Überzeugung, dass das Leben mit dem Tod nicht zu Ende ist. Der Eingottglaube (Monotheismus) wird in der sogenannten Dreifaltigkeit aufgesplittet: Glaube an Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der wesentlichste Glaubensinhalt sieht in Jesus Christus den Mensch gewordenen Gott – mit Überwindung des Todes und Aufnahme in den „Himmel“, also mit seiner Rückkehr in die Nähe Gottes.

Leiden und Tod

Das Leiden wird in der Bibel sowohl als Strafe als auch als Prüfung verstanden – manchmal ist es auch unbegreiflich (wie im Buch Hiob) und muss nicht gedeutet werden; so wird jedoch das Leiden Unschuldiger nicht erklärt oder gar gerechtfertigt. Gott selbst stellt sich in Gestalt des leidenden und hingerichteten Jesus an die

Seite der Leidenden. Er begleitet sie und verlässt sie auch nicht im Tod. Nach biblischem Verständnis hat jedes Leben einen Anfang und ein Ende. Es gibt zwar keine eigentliche Wiedergeburt, aber dem Gläubigen wird eine Auferstehung in eine andere „Art des Lebens“ versprochen. Christen erwarten ihre eigene Auferweckung nach dem Tod im Sinne der Auferweckung von Jesus Christus. Bildhaft wird das umschrieben mit dem „himmlischen Jerusalem“ oder mit den „himmlischen Wohnungen“. Zu dieser Vorstellung des Endes der Zeit gehört, dass Gott Gericht über alle Menschen, lebende und tote, halten wird und eine neue Welt schafft, in der es keinen Tod und kein Leid mehr geben wird. In diesem Zusammenhang taucht das Wort Hölle auf als eine Vorstellung – auch in Drachengestalt –, die besagt, dass jeder Mensch in der Gefahr steht, sein Leben auch zu verpassen, Chancen zu verspielen, die Liebe zu verraten.

Bestattung

Die Bestattung besteht im Wesentlichen aus dem Abschied in der Aufbahrungshalle, am Grab und der Trauerfeier. Seltener wird die Reihenfolge umgekehrt. Am Grab steht der Sarg oder die Urne. In einem Moment der Stille wird Abschied genommen, vielleicht werden Blumen hingelegt, oder eine Zeichnung, ein Brief, ein Stein oder Ähnliches. Dann wird der Sarg bestattet, das Grab wieder zugeschüttet. Danach oder Tage später wird häufig eine Abschiedsfeier oder ein Trauergottesdienst in der Kirche oder Friedhofkapelle gefeiert. Das Erleben von Gemeinschaft sowie das Beten während der Beerdigung haben eine wichtige Bedeutung. Meist findet nach der Bestattungsfeierlichkeit das gemeinsame Trauermahl (Leichenschmaus) statt, bei dem die Trauernden durch Essen und Trinken wieder gestärkt in den Lebensalltag zurückfinden sollen. Ab und zu werden die Urnen nach Hause genommen und in einem Garten bestattet. Je nach örtlicher Tradition werden im Beisein der Angehörigen bei Messen die Namen der Verstorbenen an besonderen Tagen verlesen (Sonntag nach der Bestattung, Sonntag um Allerheiligen, Ewigkeitssonntag, Silvester).

Bitte beachten

Die Erfüllung eines letzten Wunsches nach einer Austreuung der Asche irgendwo in den Bergen oder am Wasser birgt in sich die Gefahr, dass die Trauerarbeit ohne konkreten Trauerort erschwert wird. Ebenfalls kann die Aufbewahrung der Urne zuhause oder die Bestattung im eigenen Garten zu einer Verwirrung führen, weil damit kein trauerfreier Ort mehr möglich ist.

► **Bitte beachten Sie dazu Kapitel 6.12
Trauerfreie Zeiten und Zonen**

2.3 Islam

Auch der Islam ist ein sogenannter Eingottglaube (Monotheismus). Es gibt Ähnlichkeiten zum Inhalt des biblischen Alten Testaments wie etwa die Schöpfungsgeschichte. Adam gilt als erster und Mohammed, der Überbringer oder Überlieferer des Korans (heilige Schrift), als letzter Prophet. Jesus wird ebenfalls in die Reihe der Propheten gestellt. Gründer ist Allah. *Islam* bedeutet *Hingabe an Gott*. Diese äußert sich in den sogenannten „Fünf Säulen“: Glaubensbekenntnis, rituelles 5-maliges Gebet, Fasten im Monat Ramadan (in Mitteleuropa 29 Tage im Übergang von August zu September), Almosen-Geben, Pilgern.

Leiden und Tod

Im Islam ist der Glaube an die Vorherbestimmung stark ausgeprägt. Doch passive Schicksalsergebenheit lehnt der Islam ab. Jeder Gläubige sollte sich aktiv um die Verbesserung seiner Situation, der seiner Mitmenschen und seiner Mitwelt bemühen. Der Tod ist im Islam der Übergang in eine andere Form des Weiterlebens. Stufen gibt es im Islam nicht. Am „Jüngsten Tag“ werden die Menschen auferstehen und der göttlichen Gerechtigkeit zugeführt. Dabei erntet der Mensch die Früchte seines Tuns. Es gibt die Vorstellung vom Jüngsten Gericht: Jene, die Gutes tun, erwartet der Lohn des Paradieses. Die lebhaften Schilderungen im Koran von Paradies und Hölle werden je nach Glaubensprägung als symbolhaft oder als real bewertet.

Bestattung

Muslime werden möglichst am Sterbetag beerdigt. Tritt der Tod abends ein, so darf die Beerdigung auf den nächsten Tag verschoben werden. Nach der rituellen Waschung wird der Verstorbene zur Moschee gebracht, aufgebahrt und der Imam (Vorbeter) spricht über ihm das Totengebet. Die männlichen Angehörigen erweisen dem Verstorbenen die letzte Ehre, indem sie den Sarg zum Grab tragen. Nach islamischer Vorschrift werden

Muslime nur in einem weißen Leinentuch (ohne Sarg) bestattet. Dieses weiße Leinentuch trugen sie im Normalfall auf der Wallfahrt in Mekka. Männer steigen in das Grab hinab, nehmen den Toten in Empfang und betten ihn auf der Seite liegend mit dem Kopf Richtung Mekka. Kein weiterer Toter darf in einem belegten Grab bestattet werden – es gilt ewiges Ruherecht. Islamische Gräber sind schlicht und einfach gestaltet. Frauen nehmen traditionsgemäß nicht an den Gebeten und der Beerdigung teil.

Eine besondere Trauerkleidung gibt es nicht. Viele verstorbene Muslime werden in ihre Herkunftsländer überführt, um dort beerdigt zu werden. Verstorbene Kinder und Jugendliche jedoch werden in der Nähe ihrer Familie begraben.

2.4 Judentum

Das Judentum ist die dritte monotheistische Religion. Im Gebet tritt der Mensch in Beziehung zu dem einen Gott Israels. Der Mensch trägt selbst die Verantwortung für sein Handeln. Viele Gebote regeln schützend den Alltag. Wie der einzelne Mensch durch sein Tun schuldig wird, kann er durch eigenes Tun den Weg der Umkehr beschreiten.

Leiden und Tod

Menschliches Leiden wird in den biblischen Schriften verschieden gedeutet. Als Gottes Strafe, als Chance zur Läuterung und Buße, als Prüfung oder als Glaubenszeugnis. In den späteren Schriften des Judentums wird deutlich, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist. Es entwickelt sich die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung. Der Verstorbene „wartet“ auf die Wiederkunft des Messias und auf die leibliche Auferstehung. Die Ewigkeit ist eine späte Vorstellung. Gott ist allein der EWIGE, der Mensch kann nur im Diesseits wirken. Der Fokus bleibt deshalb auf dem irdischen Leben im Hier und Jetzt.

Bestattung

Juden werden möglichst am Todestag, spätestens jedoch am nächsten Tag bestattet. Der Leichnam wird mit großer Sorgfalt gewaschen, gekleidet und in den Sarg gebettet. Die Angehörigen streuen traditionell etwas Erde aus dem Land Israel in den Sarg und in das Grab, damit sich der Verstorbene „wie zu Hause fühlt“. Auf das Grab beziehungsweise die Grabplatte werden Steine gelegt. Die Ruhe eines Toten darf nicht gestört werden und so gehört das Grab bis in alle Zeit nur demjenigen, der darin bestattet ist. Als Zeichen der Trauer reißen sich die strenggläubigen Angehörigen ihre Kleider ein. Diese Geste symbolisiert den Gemütszustand der inneren Zerrissenheit. Im progressiven Judentum wird diese Geste

abgeschwächt oder symbolisch vollzogen. Ebenfalls gilt meist nur noch für das orthodoxe Judentum das sogenannte Kaddisch-Gebet, die Heiligung des göttlichen Namens und die erste Mahlzeit nach dem Begräbnis, welche die Trauernden daran erinnern soll, dass sie selbst lebend sind und für sich zu sorgen haben.

2.5 Hinduismus

Der Hinduismus kann zwar als polytheistische Religion bezeichnet werden, da eine Vielzahl von Göttinnen und Göttern verehrt wird. Doch viele Hindus sehen in dieser Vielzahl lediglich unterschiedliche Gesichter des Gottes Brahma, dem Weltgeist. So könnten die drei Götter Brahma, Vishnu und Shiva als drei Aspekte eines Gottes gedeutet werden, ähnlich der christlichen Vorstellung von Dreieinigkeit. Das Menschenbild des Hinduismus ist wesentlich vom Gesetz des Karmas geprägt: Jede Tat zieht Folgen nach sich – Lohn oder Strafe. Hindus glauben an einen Kreislauf der Wiedergeburten und die Möglichkeit der Befreiung aus dem Kreislauf. Das Gebet, sakrale Sprüche (Mantras) und der Opferdienst sind eine sehr persönliche Angelegenheit zwischen dem Einzelnen und der Gottheit.

Leiden und Tod

Der Tod ist für die Hindus kein plötzliches Ereignis, sondern ein Vorgang der Transformation, bevor die nächste Reinkarnation beginnt. Für den Verstorbenen gibt es keinen Grabstein, keine Gedenkfeier und keine Todesanzeige. Er verschwindet als Person aus dem Blickfeld. Und doch ist er als Ahne ständig präsent. Die Seele des Toten muss deshalb rituell begleitet werden. Erfolgt diese Begleitung nicht, so besteht die Gefahr, dass der Verstorbene als rastlose Seele zurückkommt und seiner Familie Schaden zufügt. Aus diesem Grund gelten die Angehörigen des Verstorbenen für eine nach dem Tod festgelegte Zeit als unrein: In dieser Zeit müssen sie ihre sozialen Kontakte einschränken und die vorgeschriebenen Totenriten absolvieren.

Bestattung

Der Tote wird zu Hause gewaschen, gesalbt und in ein Leichentuch gewickelt. Noch am Todestag wird er in einer Prozession unter Mitnahme des Hausfeuers auf einen Verbrennungsplatz geführt. Anschließend erfolgt die Leichenverbrennung. Dabei wird der Feuergott Agni aufgerufen, die Seele des Toten in den Ahnenhimmel zu begleiten. Damit die Seele den Körper verlassen kann – so der Glaube der Hindus –, muss die Schädeldecke des Toten geöffnet werden. Bei Prozession und Verbrennung darf nicht geweint werden. Aus diesem Grund werden Frauen oft ausgeschlossen. Erst zu Hause darf

man seinen Gefühlen freien Lauf lassen. Die Asche und Knochenreste des Toten werden schließlich einem Fluss übergeben oder später an einer Pilgerstätte ausgestreut. Der Geist des Verstorbenen ist in den Tagen nach der Feuerbestattung noch anwesend und muss vom engsten Angehörigen rituell weiter mit Speisen versorgt werden, bis er sich ins Reich der Ahnen entfernt hat.

2.6 Buddhismus

Der Buddhismus kommt ohne einen persönlichen Gott aus. Die Entstehung der Glaubensrichtung geht auf den Prinzen Siddhartha Gautama (6. Jh. v. Chr.) zurück, dessen Ehrentitel „Buddha“ – der Erleuchtete – war. Buddha wird somit nicht als Gott, sondern als Vorbild und Lehrer verehrt. Seine Lehre geht von zwei Grundgedanken aus: Alle Erscheinungen der Welt sind vergänglich – alles ist in einem dauerhaften Wandel begriffen. Und alles Leben ist Leiden – der Grund dafür ist der Egoismus des Menschen. Diesen gilt es zu überwinden durch Meditation und mit Übungen. Der Mensch ist abhängig von Gier, Hass und Verblendung. Achtsamkeit ist daher die Grundlage des gut geführten Lebens. Jede Absicht und Handlung erzeugt Folgen. Als Karma werden diese Folgen von Handlungen unterschiedlicher Art bezeichnet. Das Karma bestimmt Ort und Umstände der Geburt. Unterschieden werden sechs Bereiche: Menschen, Tiere, hungrige Geister, acht Höllen, streitende Titanen und Götter. Wenn die Bedingungen erschöpft sind, die zum Aufenthalt in einer dieser Welten geführt haben, erfolgt die Wiedergeburt in der nächsten Welt. Durch den sogenannten 8-fachen Pfad kann das Leiden überwunden werden. Wichtig sind dabei Meditationsübungen und ein moralisch tadelloses Verhalten.

Leiden und Tod

Leben gilt in den Augen der Buddhisten als Leiden. Der Buddhismus will den Menschen von seinem irdischen, aus Geburt, Tod und Wiedergeburt bestimmten Dasein befreien. Ziel des buddhistischen Weges ist das Erlöschen des „Ich-Wahns“. Das „Erwachen“ befreit endgültig von diesem sogenannten „Rad der Wiedergeburten“. Am Ende steht Nirwana – ein Zustand, für den es weder Raum noch Zeit gibt. Dort kann die Wahrheit der Leere gesehen und erkannt werden. Im Nirwana verändert sich nichts mehr, alles bleibt so, wie es ist, nichts verursacht mehr Leid.

Bestattung

In der Regel werden die Toten verbrannt und ihre Asche wird beerdigt. Zum Totengedenken versammeln sich die Angehörigen nach bestimmten Zeiten und schließlich einmal jährlich.

2.7 Ohne Religionszugehörigkeit, Atheismus

Die Frage nach einem Weiterleben nach dem Tod stellt sich für einen Atheisten nicht. Das Wunder des Lebens, das Diesseits, wird als kostbar, einzigartig und einmalig betrachtet. Weitere Ansprüche nach einem Jenseits werden nicht gestellt. Atheisten denken vielmehr, dass es nicht notwendig ist, dass es einen Gott geben muss, oder sind sich selbst genug. Atheisten oder Religionsferne bestatten meist ohne Zeremonie, überlassen es also dem Bestatter, oder sie wählen einen freien Redner.

Gut zu wissen

Es gibt zunehmend mehr Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft mehr angehören. Wenn sie sterben, ist es schwieriger, auf Symbolhandlungen, liturgische Texte, Lieder und bewährte Traditionen zurückzugreifen. Manchmal übernimmt eine philosophisch oder frei denkende Person dann die Rolle des Bestatters. Wenn Lehrerinnen und Lehrer Kinder und Jugendliche aus Familien mit diesem Hintergrund begleiten, dann ist darauf zu achten, dass diesen trauernden Menschen nichts untergeschoben wird, was für sie oder für den Verstorbenen nicht stimmt. Das Erwähnen, wie Sie als Lehrkraft aus Ihrem Glauben selbst Kraft schöpfen, hat als persönliches Bekenntnis jedoch Platz.

Literatur

- Kunterbunt – Ich und die Gemeinschaft, Themenheft ab 3. Schuljahr, Schulverlag plus AG, 4. Auflage, Bern 2009, S. 60–75
- Kaleidoskop – Ich und die Gemeinschaft, Themenheft ab 5. Schuljahr, Schulverlag plus AG, 3. Auflage, Bern 2009, S. 90–101

Aktive Links auf www.edyoucare.net zu diesem Thema:

www.eduhi.at/index.php?url=themen&top_id=3492

Trauerarbeit mit Kindern

www.relilex.de

www.religionsunterricht.net

